



## Von Mensch zu Mensch: Organspende

Deutschland – einig Spenderland?.....	2
Der Organspende eine Stimme geben: TK, EMI und DSO starten Musikprojekt.....	5
Warten auf Christoph.....	8
Mit dem Lear-Jet durch Europa: Protokoll einer Organspende .....	11
„Wir beerdigen Lebenschancen“ Fünf Fragen an Prof. Dr. Norbert Klusen, Vorsitzender des Vorstandes der Techniker Krankenkasse .....	13
86 Prozent ohne Organspendeausweis: TK bietet Hotline an und räumt die häufigsten Vorurteile aus .....	16
Kein Platz für Märchen und Mythen: das Deutsche Transplantationsgesetz.....	21
Lebendspende: Wenn es an die eigenen Nieren geht.....	24
Spanien ist Europameister: Fast doppelt so viele Spanier wie Deutsche würden ihr Herz verschenken .....	27
Norwegen statt Nepal, Eigenheim statt Riesterrente – Leben nach der Transplantation....	30
Kurz gemeldet.....	34

## Deutschland – einig Spenderland?

Deutschland ist ein großzügiges Land. Wenn es darum geht, Opfern von Hungerkatastrophen, Tsunamis oder Hurricanes zu helfen, spenden die Menschen in Deutschland sehr großzügig. Anders scheint dies beim Thema Organspende zu sein: Laut einer aktuellen Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse (TK) trägt nur jeder siebte Deutsche einen Organspendeausweis bei sich. Auffällig ist dabei, dass es deutlich mehr weibliche Organspender gibt als männliche: Während 18 Prozent der Frauen in Deutschland ihre Bereitschaft zur Organspende in einem Ausweis festgehalten haben, besitzt gerade einmal jeder zehnte Mann ein solches Dokument.



### Haben Frauen mehr Herz?

Laut einer Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse (TK) ist fast jede fünfte Frau, aber nur jeder zehnte Mann Organspender.

Grafik zum Download unter [www.presse.tk-online.de](http://www.presse.tk-online.de)  
Quelle: Techniker Krankenkasse

"Frauen setzen sich generell deutlich mehr mit dem Thema Gesundheit auseinander und machen sich deshalb vermutlich auch über eine potenzielle Organspende mehr Gedanken als die Männer", vermutet Bruno Kollhorst von der Techniker Krankenkasse. Die Forsa-Umfrage der TK bestätigt dies: 37 Prozent der Männer gaben an, sich noch nicht ausreichend mit dem Thema beschäftigt zu haben. Weitere zwölf Prozent haben zwar keinen Ausweis, lehnen die Organspende aber nicht ab.

**Lebensretter**

12.000 Menschen in Deutschland warten derzeit auf ein lebensrettendes Spenderorgan.

Motiv zum Download unter [www.presse.tk-online.de](http://www.presse.tk-online.de)  
Quelle: Techniker Krankenkasse

Glaut man den Umfragen, gibt es auch große regionale Unterschiede bei der Zustimmung zur Organspende. Während im Norden Deutschlands gut jeder Fünfte einen Ausweis bei sich trägt, haben in Nordrhein-Westfalen nur elf Prozent der Bevölkerung ein solches Dokument. Die niedrigsten Quoten haben die neuen Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen mit acht Prozent sowie Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern mit zehn Prozent. Laut Kollhorst gibt es aber einen guten Grund, warum sich die Ostdeutschen nur selten "ausweisen": "In der DDR gab es keine Zustimmungsregelung, wie wir sie heute haben, sondern eine Widerspruchslösung, wie sie auch in vielen anderen Ländern wie Spanien und Österreich existiert. Danach waren alle automatisch Organspender, die sich nicht ausdrücklich dagegen ausgesprochen hatten. Viele Menschen im Osten gehen vermutlich davon aus, dass dies nach wie vor der Fall ist und sie keinen Ausweis brauchen." Ein Blick auf die tatsächlichen Organspendezahlen bestätigt dies: Seit Jahren ist Mecklenburg-Vorpommern das Bundesland mit den meisten Organspenden und bewegt sich damit auf einem Niveau mit Ländern wie Spanien, in denen die Widerspruchslösung gilt.

---

Diese Daten widersprechen all denen, nach deren Ansicht sich die Organspendesituation allein durch eine Gesetzesänderung verbessern ließe. Prof. Dr. Björn Nashan, Leiter des Transplantationszentrums am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, glaubt indes, dass eine Änderung des Transplantationsgesetzes allein keine Verbesserung bringt: "Ob wir eine Zustimmungs- oder eine Widerspruchslösung haben, spielt keine Rolle. Denn ohne die Zustimmung der Angehörigen werden nirgendwo Organe entnommen. Nicht das Transplantationsgesetz muss sich ändern, sondern die Strukturen. Wir müssen statt dessen das Verfahren transparent machen, über Lösungsmöglichkeiten informieren und diese auf einer breiten gesellschaftlichen Basis diskutieren."

Auch die TK will nicht länger darauf warten, dass sich die Politik bewegt, und setzt vor allem auf Aufklärung. "Wir möchten, dass sich die Menschen mit dem Thema auseinandersetzen. Nur wer alle Informationen hat, kann sich eine Meinung bilden und für sich eine Entscheidung treffen. Solange die Leute nichts darüber wissen und Medien falsche Horrorgeschichten über Organhandel und vorzeitig für tot erklärte Patienten erzählen, wundert es nicht, wenn jemand das Thema weit von sich schiebt und sich lieber gar nicht damit beschäftigt", sagt Bruno Kollhorst. Dennoch stimmen ihn die Umfrageergebnisse auch optimistisch. Denn drei Viertel der Befragten sind der Meinung, dass durch mehr Aufklärung die Zahl der Organspender erhöht werden kann. 85 Prozent gaben an, sogar zu einer Lebendspende bereit zu sein, wenn eine ihnen nahestehende Person ein Spenderorgane benötigen würde. "Die Bereitschaft zu helfen ist eigentlich sehr groß. Und hier müssen wir ansetzen. Wir müssen die Menschen informieren, um die verständlichen Ängste abzubauen und besser über den gesamten Ablauf aufklären. Dann steigt sicherlich auch die Zahl der potenziellen Organspender", ist der TK-Experte sicher.

Weitere Informationen zur Organspende sowie den Organspendeausweis zum Download bietet die Techniker Krankenkasse auf ihrer Internetseite [www.tk-online.de](http://www.tk-online.de) an.

---

## **Der Organspende eine Stimme geben: TK, EMI und DSO starten Musikprojekt**

Nur einer von sieben Menschen in Deutschland trägt einen Organspendeausweis bei sich. Dies geht aus einer aktuellen Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse (TK) hervor. Dabei gaben fast zwei Drittel der Befragten an, sich bisher kaum oder gar nicht mit dem Thema Organspende beschäftigt zu haben. "Verständlicherweise denkt niemand gern daran, dass ihn Themen wie Unfall oder Hirntod betreffen könnten", sagt Prof. Dr. Norbert Klusen, Vorsitzender des Vorstandes der TK. "Deshalb setzen sich die meisten leider erst damit auseinander, wenn es sie in der Familie oder im Freundeskreis betrifft, also in einer sehr schweren und belastenden Situation". Um dies zu ändern, setzt die TK zusammen mit dem Musikverlag EMI Music Publishing und der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) erstmals auf das Medium Musik, um für das Thema Organspende zu sensibilisieren, und veröffentlicht am 31. Oktober 2008 das Musikprojekt 'Von Mensch zu Mensch'.

Dr. Thomas Beck, geschäftsführender DSO-Vorstand über die Kooperation: "Derzeit warten 12.000 Menschen in Deutschland auf ein Spenderorgan. Jeden Tag sterben drei von ihnen, weil sie nicht rechtzeitig ein rettendes Organ bekommen. Es gilt darauf aufmerksam zu machen, dass Organspende Leben rettet. Unser Ziel ist, Menschen zu motivieren, sich mit dem Thema zu beschäftigen und für sich eine Entscheidung zu treffen. Die Musik hilft uns dabei, viele Menschen zu erreichen. Wir sind sehr beeindruckt, wie großartig die Musiker, die bei 'Von Mensch zu Mensch' beteiligt sind, dieses schwierige Thema in ihre Songs integriert haben."

Für das Projekt konnte die EMI junge Musiker gewinnen, die bereits auf einige Erfahrung zurückblicken können: Der Hamburger Rapper Bo Flower, der sich bereits mit seinem eigenen Label Schmutz Hamburg einen Namen gemacht hat, steuert den Titelsong "Von Mensch zu

Mensch" bei. Mit seinem Text will er motivieren, einen Organspendeausweis auszufüllen. "Hip Hop bietet die Möglichkeit, auch heftige Themen zu vertexten", erklärt Bo und rappt in seinem Song: Doch mag ich nicht, wenn Leute sagen, das ist nix für mich, nur weil sie nicht Bescheid wissen. Ich will nicht sagen "Tu dies, das oder jenes!". Nur dass Du Dich auf das Thema einlässt, auch wenn es nicht bequem ist. Seiner Meinung nach sollte sich jeder fragen: "Was wäre, wenn es mich erwischt?"



**'Von Mensch zu Mensch'**

ist der Titel des Songs, den Hip Hopper Bo Flower zum Organspende-Musikprojekt beisteuert.

Motiv zum Download unter [www.presse.tk-online.de](http://www.presse.tk-online.de)  
Quelle: Bo Flower, fotografiert von Julia Schawe

Um genau die Frage geht es auch im Song "Für Dich da" der Sängerin Nele. In eingängigem Soul-Pop singt sie davon, dass eine Organspende die Chance auf ein zweites Leben ist. "Bevor wir den Song geschrieben haben, hatte ich mich, wie wahrscheinlich die meisten Leute in meinem Alter, kaum mit dem Thema Organspende auseinandergesetzt", erklärt Nele, die unter anderem schon mit Xavier Naidoo beim Projekt "Zeichen der Zeit" gearbeitet hat. "Die Arbeit an 'Für Dich da' sorgte aber schnell für viel Gesprächsstoff in meinem Freundes- und Familienkreis. Ich hoffe, dass es anderen, die den Song hören, genauso geht", so die 23-Jährige.

Im Rahmen der Produktion von "Für Dich da" lernte Nele auch Katie Zahn kennen. Die 34-jährige Musikerin, die sonst beim Musical "König

der Löwen" für die Flötentöne zuständig ist, lebt seit einigen Jahren mit einer Spenderniere ihrer Mutter. Eine Autoimmunerkrankung hatte Katties Nieren angegriffen und machte vor einigen Jahren eine Transplantation notwendig. "Ich hatte großes Glück, eine Lebendspende aus meiner Familie zu bekommen. Aber auf der Warteliste stehen noch viele andere Menschen, die dringend auf ein Spenderorgan warten. Darauf möchten wir mit der Musik aufmerksam machen."

**Für Dich da**

Bei den Aufnahmen zu ihrem Song "Für Dich da" lernte Sängerin Nele Kohrs Flötistin Katie Zahn kennen, die selbst mit einer Spenderniere ihrer Mutter lebt.

Motiv zum Download unter [www.presse.tk-online.de](http://www.presse.tk-online.de)  
Quelle: Techniker Krankenkasse

Neben den beiden Tracks von Bo Flower und Nele sind bei dem Projekt mit "Herz in mir" und "Du hast Dein Herz verschenkt" noch zwei weitere Songs entstanden. Christian Reinecke, der beim Musikverlag EMI für die Produktion verantwortlich zeichnet: "Als wir unsere Autoren baten, Musik zum Thema Organspende zu schreiben, haben wir nicht mit einer so starken Resonanz gerechnet. Wir sind sehr begeistert, dass trotz des schwierigen Themas so viele Ideen herausgekommen sind."

Die Songs sind ab dem 31. Oktober 2008 bei allen Online-Musikportalen erhältlich. Von jedem Song-Download gehen 25 Cent an den Verein "Music for life", der sich für Organspende einsetzt. Wer das komplette Song-Bundle mit allen Titeln des Projekts herunterlädt, spendet einen Euro zugunsten des Vereins.

Weitere Informationen zur Organspende und zum Musikprojekt "Nele, Bo and Friends" gibt es im Internet unter [www.organspende2008.de](http://www.organspende2008.de) und [www.music-for-life.de](http://www.music-for-life.de)

## Warten auf Christoph

Über 12.000 Menschen in Deutschland stehen derzeit auf der Warteliste für ein Spenderorgan, etwa 800 von ihnen benötigen ein neues Herz. Das hört sich zwar nach einer kleinen Zahl an, doch in diesem Jahr konnte bisher erst 267 Patienten mit einer Herz-Transplantation geholfen werden. Denn noch immer stehen nicht genügend Spenderorgane zur Verfügung. Während für die meisten Nierenpatienten die Dialyse zumindest ein temporäres Überbrückungsverfahren ist, gibt es für Herzpatienten meist wenig alternative Therapiealternativen zur Transplantation. Viele von ihnen überleben die Wartezeit nicht.



### Geduldsprobe

Alice Schwarz steht ganz oben auf der Warteliste für ein Spenderherz und darf das Krankenhaus nicht mehr verlassen.

Motiv zum Download unter [www.presse.tk-online.de](http://www.presse.tk-online.de)  
Quelle: Techniker Krankenkasse

Ganz weit oben auf der Warteliste steht im Moment Alice Schwarz, seit über fünf Monaten lebt sie schon im Krankenhaus und wartet auf ein neues Herz. Herzkrank ist sie schon seit über zwanzig Jahren, aber jetzt ist ihre Krankheit so weit fortgeschritten, dass es ohne eine Transplantation nicht mehr geht. Auf der Warteliste gilt sie als "high urgent" – besonders dringlich. Wer "HU"-gelistet ist, darf das Krankenhaus bis zur Transplantation nicht mehr verlassen.

Jederzeit könnte einer der Christophs, so heißen die Rettungshubschrauber, das lebensrettende Organ für sie bringen. "Vor ein paar Tagen war es fast schon einmal soweit", berichtet Alice Schwarz. "Ich war schon für die Transplantation vorbereitet, aber leider hatte das Spenderherz einen Herzklappenfehler, so dass aus dem Eingriff nichts wurde."



#### Christoph Europa 5

Maximal vier Stunden darf ein Spenderherz unterwegs sein bis es transplantiert werden muss. Damit das lebensrettende Organ rechtzeitig ankommt, sind Rettungshubschrauber wie Christoph Europa 5 im Einsatz.

Motiv zum Download unter [www.tk-online.de](http://www.tk-online.de)  
Quelle: Techniker Krankenkasse

Auch ihr Mann Burkhard, der hoffte, dass die Transplantation endlich stattfinden würde, war enttäuscht: "Das ist schon eine wahnsinnige nervliche Belastung.", Doch Alice Schwarz versucht optimistisch zu bleiben und fügt schmunzelnd hinzu: "Ein krankes Herz hab ich ja selbst – jetzt kann ich auch noch warten, bis etwas richtig Gutes kommt." Und sie ist sich sicher, dass es jetzt bald soweit ist. Einen Trainingsanzug für die anschließende Rehabilitation hat sie sich schon gekauft, natürlich im Internet, das derzeit einer ihrer wenigen Kontakte zur Außenwelt ist. Mit ihrem Mann macht sie auch gerne schon Pläne für die Zukunft, am liebsten Reisepläne. "Wegen der Krankheit konnten wir in den letzten 20 Jahren nur Urlaub an der flachen Nordsee machen. Da ist es zwar auch schön, aber wenn man wie ich im Reisebüro arbeitet, und die vielen schönen Ziele täglich vor der Nase hat, wünscht man sich doch mal was anderes", erzählt sie.

Zurzeit spielt sich ihr Leben auf wenigen Quadratmetern eines Zwei-Bett-Krankenhauszimmers ab. Die Stunden zwischen den Untersuchungen und Mahlzeiten verbringt sie mit lesen, fernsehen, dem Internet und der portablen Play-Station, die ihr Neffe ihr geliehen hat. Abends und an den Wochenenden wechseln sich ihre Verwandten und Freunde mit Besuchen ab. "Ich bin froh, dass unsere Nachbarn und ihre Arbeitskollegen sie nicht vergessen haben und öfter zu Besuch kommen", erzählt Herr Schwarz. "Jetzt, wo es in die heiße Phase geht, haben wir natürlich alle Telefone empfangsbereit. Es könnte ja jederzeit losgehen."

---

Mit Kollegen und Freunden, die von der besonderen Situation der Familie wissen, spricht Burkhard Schwarz oft über die Organspende. Es ist ihm "völlig unverständlich, warum in Deutschland so eine Zinnober darum gemacht wird." Er glaubt, wenn die Menschen besser informiert wären, würden viel mehr einen Organspendeausweis ausfüllen und den Wartenden könnte schneller geholfen werden. "In anderen Ländern ist automatisch jeder Organspender, der sich nicht dagegen ausgesprochen hat. Dadurch gibt es dort auch viel mehr Organspenden", erklärt er.

In Deutschland gilt dagegen die Zustimmungslösung. Das bedeutet, nur wer einen Organspendeausweis bei sich trägt, in dem er seine Einwilligung dokumentiert hat, ist Organspender. Laut einer aktuellen Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse (TK) ist aber nur jeder siebte Deutsche im Besitz eines solchen Dokuments. In allen anderen Fällen müssen die Angehörigen entscheiden, ob sie einer Organspende zustimmen. Da viele Ärzte das Gespräch mit den trauernden Angehörigen scheuen, werden die meisten potenziellen Organspender gar nicht gemeldet. "Frustrierend", findet Alice Schwarz diese Situation. "Natürlich wünscht man sich nicht, dass jemand stirbt." Aber manchmal denke sie schon darüber nach, was für ein Mensch das sein mag, der ihr Leben retten könnte. Der Gedanke, ein fremdes Herz in sich zu tragen, schreckt sie nicht. Und auch vor dem Eingriff selbst hat die 56-Jährige keine Angst: "Ich freue mich vielmehr auf das, was danach kommt. Wir werden den Tag der Transplantation auf jeden Fall als zweiten Geburtstag feiern."

Weitere Informationen zur Organspende sowie den Organspendeausweis zum Download gibt es auf der Internetseite der TK unter [www.tk-online.de](http://www.tk-online.de).

---

### **Mit dem Lear-Jet durch Europa: Protokoll einer Organspende**

Vier Stunden darf ein Herz maximal außerhalb des Körpers sein, damit es eine Chance gibt, dass es in einem anderen Körper wieder den Dienst aufnimmt und einem anderen Menschen das Leben rettet. Bei einer Leber können es bis zu zwölf Stunden sein, bei einer Niere sogar bis zu 30 Stunden. Wenn es um Organspende geht, ist Zeit das knappste Gut. 12.000 Menschen warten derzeit allein in Deutschland auf ein lebensrettendes Spenderorgan. Auch hier ist die Zeit knapp: Jeden Tag sterben drei von ihnen, weil sie nicht rechtzeitig ein Organ erhalten.

Dank der modernen Medizin kann ein Organspender heute bis zu sieben anderen Menschen das Leben retten. Was viele nicht wissen ist, dass nur Menschen für eine Organspende in Frage kommen, die durch einen Hirntod gestorben sind. Das ist nur bei etwa 40 von einer Million Menschen der Fall. Ist der Hirntod eingetreten, wird geklärt, ob es eine Zustimmung zur Organspende gibt. In den seltensten Fällen liegt ein Organspendeausweis vor, laut einer Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse (TK) nur bei 14 Prozent der Deutschen. In der Regel müssen die Angehörigen entscheiden, ob sie einer Organentnahme zustimmen. Für die Gespräche mit den Angehörigen nehmen sich die Transplantationsbeauftragten der Kliniken viel Zeit. Bei Bedarf können sie Kollegen der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) hinzuziehen, die speziell für diese Gespräche geschult sind und sich, sofern es von den Angehörigen gewünscht wird, auch nach der Transplantation weiter um sie kümmern.

Sind die Angehörigen mit einer Organspende einverstanden, entsendet die DSO ein Explantationsteam in das Krankenhaus, in dem sich der Spender befindet. Mittels einer Datenbank bei Eurotransplant, einer Organisation im holländischen Leiden, die die Spenderorgane für Deutschland, Österreich, die Niederlande, Belgien, Luxemburg, Slowenien und Kroatien koordiniert, wird ermittelt, welche Patienten die Organe erhalten.

---

Dabei werden Blutgruppen, Gewebemerkmale, Größe, Gewicht, die bisherige Wartezeit sowie ein Regionalfaktor abgeglichen.

Dann werden die Organe, je nachdem wie weit die Empfänger entfernt sind, mit dem Rettungswagen, dem Hubschrauber oder mit einem Jet in die Kliniken der Empfänger gebracht. Während das Entnahmeteam arbeitet, werden die Organempfänger bereits auf die Transplantation vorbereitet. Leider kann es dabei auch zu "Fehlalarm" kommen, denn manchmal stellt sich erst kurz vor der Transplantation heraus, dass ein Organ nicht verwendbar ist, zum Beispiel wenn es bereits geschädigt ist. Das ist vor allem für die potenziellen Empfänger der Spenderorgane und ihre Angehörigen eine Belastung.

Nach der Transplantation wird der Organspender mit der gleichen chirurgischen Sorgfalt betreut wie der Organempfänger; die Angehörigen haben, wenn sie es wünschen, die Möglichkeit sich zu verabschieden. Anschließend wird der Verstorbene zur Bestattung übergeben. Für viele trauernde Familien ist es ein Trost, wenn sie wissen, dass der Tod ihres Verwandten das Leben anderer rettet.

Die DSO stellt sicher, dass der gesamte Ablauf der Organspende transparent ist. Die Vergabe der Organe erfolgt jedoch anonym, die Patientendaten sind verschlüsselt. Auf Wunsch können die Angehörigen aber erfahren, welche Organe erfolgreich transplantiert wurden.

**"Wir beerdigen Lebenschancen" Fünf Fragen an Prof. Dr. Norbert Klusen, Vorsitzender des Vorstandes der Techniker Krankenkasse**

Wenn es um Organspende geht, ist Exportweltmeister Deutschland ein Importland. Die internationale Vermittlungsstelle Eurotransplant, die die Organspenden für Deutschland, Österreich, die Niederlande, Belgien, Luxemburg, Slowenien und Kroatien verteilt, vermittelt derzeit mehr Organspenden nach Deutschland als von hier an die Organisation gemeldet werden. 12.000 Menschen warten in Deutschland auf ein Spenderorgan, drei von ihnen sterben jeden Tag, weil sie nicht rechtzeitig eines erhalten.



Erklärungsansätze für die schwache Organspendesituation gibt es viele. Einige Transplantationsmediziner machen die Politik verantwortlich. Da in Deutschland nur als Organspender gilt, wer dies in einem Organspendeausweis dokumentiert hat, gebe es zu wenig Spenderorgane. Sie fordern eine Änderung des Transplantationsgesetzes nach dem Vorbild Spaniens. Danach ist jeder Organspender, der nicht zu Lebzeiten widerspricht. Gegner dieser Forderung führen dagegen an, dass einige Bundesländer wie Mecklenburg-Vorpommern schon jetzt Organspendezahlen auf spanischen Niveau haben, obwohl dort nur jeder zehnte Einwohner einen Ausweis besitzt. Wichtiger wäre statt dessen mehr Aufklärung, damit die Menschen ihre Ängste vor diesem Tabu-Thema ablegen.

Andere Gesundheitsexperten machen die Krankenhäuser verantwortlich für den Organmangel, da nur die Hälfte der Kliniken potenzielle Organspenden überhaupt meldet. Die Krankenhäuser wiederum argumentieren, dass die personelle Unterversorgung der Intensivstationen sowie die mangelhafte Vergütung der Organspende eine größere Zahl von Organtransplantationen verhindere.

Prof. Dr. Norbert Klusen, Vorsitzender des Vorstandes der Techniker Krankenkasse (TK), hält die Kostendiskussion im Zusammenhang mit

---

der Organspende für ethisch unvertretbar und erklärt im Interview, warum die Deutschen aus seiner Sicht mit der Organspende schwer tun.

**Frage:** Stimmt es, dass das Thema Organspende vor allem aus Kostengründen so stiefmütterlich von Politik und Gesundheitswesen behandelt wird?

**Prof. Klusen:** Ich halte es für völlig illegitim, hier über die Kosten zu diskutieren. Die Aufgabe des Gesundheitswesens ist – und das gilt für die Mediziner ebenso wie für die Krankenkassen – sich um kranke Menschen zu kümmern, Leben zu erhalten und Krankheiten zu lindern. Dafür ist das Gesundheitswesen da. Wenn nicht dafür, wofür denn dann?

**Frage:** Dennoch meldet derzeit nur jedes zweite Krankenhaus potenzielle Organspender weiter....

**Prof. Klusen:** Ich halte es für ethisch unvertretbar, wenn Krankenhäuser potenzielle Organspender, übrigens entgegen der gesetzlichen Verpflichtung, nicht melden. Das ist keine Frage von Kosten. Dann müssten die Kliniken an Krankenkassen herantreten und sagen, wir sind hier mehr belastet, und dann muss man darüber reden. Hier geht es in erster Linie um eine ethische Frage. Es ist verwerflich, mögliche Organspender nicht zu melden, wir beerdigen hier Lebenschancen.

**Frage:** Ist es nicht ungewöhnlich, dass sich ausgerechnet eine Krankenkasse für die Organspende einsetzt? Transplantationen gehören zu den teuersten Eingriffen....

**Prof. Klusen:** Unsere Aufgabe ist, uns um kranke Menschen zu kümmern. Die moderne Transplantationsmedizin bietet die Möglichkeit, das Leben von Menschen zu verlängern oder ihnen eine bessere Lebensqualität zu ermöglichen. Also ist es selbstverständlich, dass wir diese Leistung zur Verfügung stellen müssen. Aber wenn wir schon über finanzielle Aspekte reden: Eine Transplantation ist in den meisten Fällen auch wirtschaftlich. Nicht nur, dass eine Nierentransplantation inklusive aller Nachsorge und medikamentösen Behandlung kostengünstiger ist als

eine Dialysepatient, wir geben den Patienten damit auch die Chance, wieder berufstätig zu sein. Menschen, die vorher krank waren, können dann auch wieder Beiträge zahlen.

**Frage:** Was muss Ihrer Meinung nach passieren, damit mehr Organ-spenden zur Verfügung stehen und sich die Wartezeit verkürzt?

**Prof. Klusen:** Damit die moderne Medizin ihren Segen überhaupt entfalten kann, brauchen wir mehr Menschen, die ihre Organe im Todesfall zur Verfügung stellen. Wir möchten dazu motivieren, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, eine Entscheidung zu treffen und einen Organspendeausweis bei sich zu tragen. Ich glaube, vielen ist noch nicht bewusst, welche Möglichkeiten es heute in der modernen Medizin gibt, Menschenleben zu erhalten und Lebensqualität zu schenken. Wir möchten hier ein größeres Bewusstsein schaffen. Deutschland ist ein sehr großzügiges Land. Ich bin sicher, wenn wir hier mehr aufklären, ist die Bereitschaft zu helfen sehr groß.

**Frage:** Sind Sie selbst Organspender?

**Prof. Klusen:** Ich habe seit vielen Jahren einen Organspendeausweis und meine Familie auch.

---

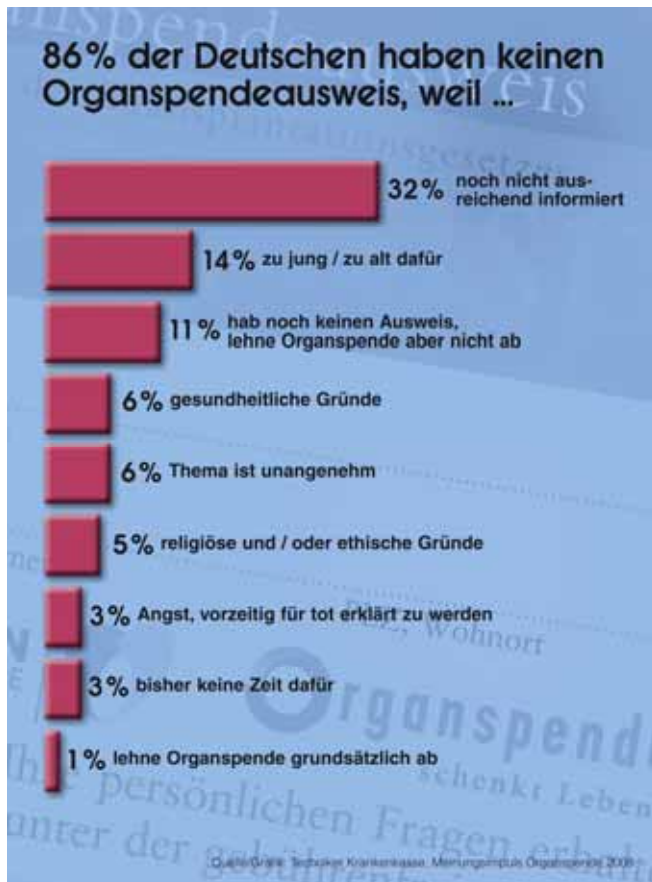
**86 Prozent ohne Organspendeausweis: TK bietet Hotline an und räumt die häufigsten Vorurteile aus**

86 Prozent der Menschen in Deutschland haben keinen Organspendeausweis. Hat jemand seine Entscheidung für oder gegen eine Organspende zu Lebzeiten nicht geäußert, müssen die Angehörigen entscheiden, ob sie einer Organentnahme zustimmen. Dies ist für alle Beteiligten, die Angehörigen und die behandelnden Ärzte eine schwierige Situation, denn viele Familien haben über das Thema nie gesprochen. In einer Forsa-Umfrage zur Organspende im Auftrag der Techniker Krankenkasse (TK) gab jeder Dritte der Befragten an, dass er sich noch nie mit dem Thema beschäftigt hat und sich nicht ausreichend informiert fühlt. Um dies zu ändern, bietet die TK vom 29. bis 31. Oktober 2008 jeweils in der Zeit von 8:00 bis 20:00 Uhr eine Hotline zum Thema Organspende an. Unter der Nummer 01802 - 85 00 16 stehen die Experten des TK-Ärzte zentrums Rede und Antwort (ab sechs Cent je Anruf, abhängig vom Anbieter).

"Die Daten zeigen: Je besser die Menschen informiert sind, desto positiver stehen sie der Organspende gegenüber", erklärt Prof. Dr. Norbert Klusen, Vorsitzender des Vorstandes der TK die Telefonaktion. "Viele Menschen haben Bedenken, weil sie nicht wissen, wie eine Organspende abläuft. Zudem glauben einige, dass sie aus gesundheitlichen oder Altersgründen nicht für eine Organspende infrage kommen. Hier möchten wir aufklären, informieren und so für mehr Transparenz sorgen."

12.000 Menschen in Deutschland stehen derzeit auf der Warteliste für ein Spenderorgan. An jedem Tag sterben drei von ihnen, weil sie das lebensrettende Organ nicht rechtzeitig erhalten. Nach Angaben der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) ist die Zahl der Organspenden derzeit sogar rückläufig. Im ersten Halbjahr 2008 standen 1.923 Organspenden zur Verfügung, im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren es noch 2.074. Wie die Forsa-Umfrage zeigt, gehen die Ant-

worten der Befragten, warum sie keinen Organspendeausweis ausfüllen, meist auf mangelnde Information, Missverständnisse und Vorurteile zurück.



#### Big Spender?

Laut einer Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse (TK) haben 86 Prozent der Menschen in Deutschland keinen Organspendeausweis.

Grafik zum Download unter [www.presse.tk-online.de](http://www.presse.tk-online.de)  
Quelle: Techniker Krankenkasse

Die TK erklärt deshalb die sieben häufigsten Missverständnisse im Zusammenhang mit der Organspende:

#### 1. "Ich bin zu jung / Ich bin zu alt für eine Organspende."

Für die Organspende gibt es kein Mindest- und kein Höchstalter. Da es in jedem Alter Patienten gibt, die auf ein lebensrettendes Spenderorgan warten, gibt es weder nach oben noch nach unten eine Altersgrenze. Wichtig ist, dass die Organe, die gespendet werden, gesund sind. Ab 16 Jahren können Jugendliche ihre Organspendebereitschaft selbst dokumentieren. Wer gegen eine Organspende ist, kann dies bereits ab 14 Jahren auf einem Organspendeausweis festhalten.

## **2. "Aus religiösen bzw. ethischen Gründen lehne ich eine Organspende ab."**

Die katholische und evangelische Kirche befürworten die Organspende als einen Akt der Nächstenliebe und der Solidarität mit Kranken und Behinderten. Auch nach Einschätzung des Zentralrats der Muslime in Deutschland steht das Transplantationsgesetz nicht im Widerspruch mit dem islamischen Prinzip. Islamische Gelehrte bewerteten die Organspende nicht als Respektlosigkeit gegenüber dem Tod, sondern als Zeichen des Mitgefühls.

Nach dem jüdischen Glauben ist der menschliche Körper jedoch eine Leihgabe Gottes und darf daher bis zum Tode nicht gefährdet werden. Nach Ansicht zahlreicher Glaubensführer sind Lebendspenden von Blut, Haut, Knochenmark und Nieren jedoch vertretbar. Da die jüdische Gesetzesauslegung allerdings den Hirntod nicht als Lebensende anerkennt, sind Organentnahmen erst gestattet, wenn das Herz nicht mehr schlägt. So ist zum Beispiel nach dem Tod die Übertragung der Augenhornhaut möglich.

## **3. "Ich habe Angst, in der Klinik vorzeitig für tot erklärt zu werden, wenn dort dringend Organe benötigt werden."**

Voraussetzung für Organspende ist der vollständige und irreversible Hirntod des Patienten. Er muss unabhängig voneinander von zwei Ärzten im Abstand von mindestens zwölf Stunden festgestellt werden. Auch die Befürchtung, dass jemand verfrüht für tot erklärt wird, weil in einem Krankenhaus dringend ein Organspender benötigt wird, ist unbegründet. Die Organvergabe erfolgt über Eurotransplant, eine Organisation im holländischen Leiden, die die Organspenden für Deutschland, Österreich, die Niederlande, Belgien, Luxemburg, Slowenien und Kroatien verteilt. Die Entscheidung, wer die Organe erhält, trifft ein Computer nach den Kriterien Dringlichkeit, "Matching" (also der Ähnlichkeit von Blutgruppe und Gewebemerkmale bei Spender und Empfänger), Wartezeit sowie einem Regionalfaktor. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich

---

Spender und Empfänger im selben Krankenhaus befinden, ist daher sehr gering. Im Durchschnitt rettet ein Organspender drei Menschen das Leben, grundsätzlich sind bis zu sieben verschiedene Organempfänger möglich.

#### **4. "Ich hatte bisher keine Zeit, mich als Organspender, registrieren zu lassen."**

Der Organspendeausweis ist ein einfaches Papierdokument, das man stets bei sich tragen sollte. Die enthaltenen Informationen sind an keiner Stelle registriert. Ändert sich die Meinung zur Organspende, genügt es, die Karte zu zerreißen und eine neue auszufüllen. Organspendeausweise gibt es bei der Deutschen Stiftung Organtransplantation, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung sowie den Krankenversicherungen. Viele Krankenkassen wie die TK verschicken die Ausweise kostenlos. Auf vielen Internetseiten wie zum Beispiel [www.tk-online.de](http://www.tk-online.de) steht der Ausweis zum kostenlosen Download.

#### **5. "Aus gesundheitlichen Gründen kann ich kein Organspender sein."**

Eine Organspende kommt nicht in Frage, wenn der Verstorbene akut an Krebs erkrankt war oder schwerwiegende Vorerkrankungen wie AIDS oder Tuberkulose hatte. Ob eine Organspende medizinisch möglich ist, prüfen die Ärzte nach dem Hirntod, wenn eine Organspende tatsächlich ansteht. Eine Gesundheitsprüfung zu Lebzeiten ist deshalb nicht nötig.

#### **6. "Wenn ich einen Organspendeausweis bei mir trage, bin ich Organspender."**

Auf dem Organspendeausweis kann man seinen persönlichen Wunsch, wie im Fall des Todes verfahren werden soll, dokumentieren. Man kann also auch festhalten, dass man einer Organspende widerspricht, die Einwilligung auf bestimmte Organe begrenzen oder bestimmte Organe ausnehmen. Außerdem kann man die Entscheidung über eine Organ-

---

spende auf eine andere Person übertragen, die in dem Ausweis benannt wird.

**7. "Ich habe Angst, dass mich meine Angehörigen nicht mehr wiedererkennen, wenn bei einer Transplantation meine Organe entnommen wurden."**

Der operative Eingriff der Organentnahme erfolgt mit der gleichen chirurgischen Sorgfalt wie jede andere Operation auch. Nach der Explantation wird der Leichnam in würdigem Zustand zur Bestattung überführt. Manchmal hört man in den Medien Geschichten von Angehörigen, die sehr schlechte Erfahrungen mit der Organspende gemacht haben. Sie berichten, dass sie nicht betreut wurden und dass ihre verstorbenen Angehörigen nach der Organentnahme nur notdürftig chirurgisch versorgt wurden. Dazu muss man wissen, dass sich all diese Fälle entweder nicht in Deutschland oder vor mindestens zwanzig Jahren, also lange vor Einführung des deutschen Transplantationsgesetzes, ereignet haben. Bei der heutigen Gesetzgebung ist dies nicht mehr möglich.

Weitere Informationen zur Organspende sowie den Organspendeausweis zum Download gibt es unter [www.tk-online.de](http://www.tk-online.de) im Internet.

---

### **Kein Platz für Märchen und Mythen: das Deutsche Transplantationsgesetz**

Fast 80 Prozent der Menschen in Deutschland stehen der Organspende positiv gegenüber. Das geht aus einer aktuellen Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse (TK) hervor. Dennoch tragen nur 14 Prozent der Menschen einen Organspendeausweis bei sich, in dem sie ihr Einverständnis zu einer Organentnahme nach ihrem Tod dokumentiert haben. Die TK-Umfrage zeigte, dass etwa jeder Dritte sich bisher noch gar nicht mit dem Thema beschäftigt und deshalb auch noch keinen Ausweis hat. Immerhin drei Prozent der Befragten haben Sorge, als Organspender vorzeitig für tot erklärt zu werden, und ein Prozent der Deutschen befürchtet sogar, dass mit den Spenderorganen Geschäfte gemacht würden.

Obwohl das deutsche Transplantationsgesetz (TPG) mittlerweile seit über zehn Jahren in Kraft ist und die rechtlichen Voraussetzungen für Organtransplantationen definiert, sorgen Science-Fiction-Filme und Berichte über Organhandel im Ausland noch immer für Verunsicherung bei vielen Menschen. "Dieses Gesetz schafft den erforderlichen rechtlichen Rahmen für Organspenden und schafft für alle Beteiligten die nötige rechtliche Sicherheit. Ohne die Zustimmung des Spenders oder der nächsten Familienangehörigen ist eine Organentnahme nicht zulässig. Auch die Achtung der Würde des Organspenders ist ein wichtiger Bestandteil des Gesetzes", erklärt Georgia Skorczyk, Leiterin der Rechtsabteilung der Techniker Krankenkasse. "Das Transplantationsgesetz regelt auch notwendige organisatorische Voraussetzungen für die Entnahme, Vermittlung und Übertragung lebenswichtiger Organe. Den Organ- und Gewebehandel stellt das Gesetz unter Strafe und sieht Geld- sowie Freiheitsstrafen von bis zu fünf Jahren vor", so die Juristin.

Im ersten Abschnitt legt das TPG die so genannte Zustimmungsregelung fest, wonach Organe in Deutschland nur dann entnommen werden dürfen, wenn das Einverständnis des Organspenders vorliegt. Hat der Spender zu Lebzeiten keine Entscheidung für oder gegen eine Organentnahme getrof-

fen, kann diese nur durchgeführt werden, wenn die nächsten Angehörigen zugestimmt haben. Voraussetzung ist, dass diese in den letzten zwei Jahren Kontakt zum Organspender hatten. "Bei der Entscheidung haben sich die Angehörigen aber nicht von den eigenen Wünschen leiten zu lassen, sondern den mutmaßlichen Willen des Organspenders zu beachten", erklärt die TK-Chefjustiziarin. Hat der potenzielle Spender die Entscheidung in seinem Ausweis auf eine andere Person übertragen, so tritt diese Person an die Stelle des nächsten Angehörigen

Voraussetzung für eine Organspende ist, dass der Patient an einem Hirntod verstorben ist. Der Hirntod ist gesetzlich definiert als der endgültige und irreversible Ausfall der Gesamtfunktion des Großhirns, des Kleinhirns und des Hirnstamms. Der Hirntod muss unabhängig voneinander von zwei Ärzten festgestellt werden. Beide Ärzte dürfen weder an der Organentnahme noch an der Transplantation beteiligt sein. Dr. Stefan Kluge, Intensivmediziner am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf: "Für die Angehörigen ist es schwer zu begreifen, dass das Herz noch schlägt, obwohl der Patient schon verstorben ist, und dass wir mit unserer modernen Intensivmedizin, Beatmungsgeräten und starken Medikamenten die Herz-Kreislauf- und Lungenfunktion aufrechterhalten."



#### Alles was Recht ist

Transplantationsgesetz und Organspendeausweis schaffen für alle Beteiligten rechtliche Sicherheit bei der Organspende

Motiv zum Download unter [www.presse.tk-online.de](http://www.presse.tk-online.de)  
Quelle: Techniker Krankenkasse

Paragraph sechs des Gesetzes mit der Überschrift "Achtung der Würde des Organ- und Gewebespenders" garantiert, dass der Spender mit der gleichen ärztlichen Sorgfalt behandelt wird wie lebende Patienten, dass er

---

in würdigem Zustand zur Bestattung übergeben wird, und dass die Angehörigen die Möglichkeit haben, sich zu verabschieden, wenn sie es wünschen. In den Medien liest man ab und an von Fällen, in denen Menschen berichten, dass sie ihre Zustimmung zur Organspende bereut haben. Ihre Angehörigen seien nicht angemessen betreut worden und sie hätten sich nicht verabschieden können. Hierzu muss man wissen, dass es sich um einige wenige Einzelfälle handelt, über die leider immer wieder berichtet wird. Sie liegen aber alle mindestens 20 Jahre zurück oder haben sich gar nicht in Deutschland zugetragen. Das heutige Transplantationsgesetz, das seit 1999 in Kraft ist, schließt solche Vorkommnisse aus.

Im Gesetz ist auch geregelt, dass Organtransplantationen nur in zugelassenen Transplantationszentren und nur dann vorgenommen werden dürfen, wenn die Organe über die internationale Vermittlungsstelle Eurotransplant vermittelt wurden. Die Zentren sind verpflichtet, jede Transplantation zu dokumentieren und die lückenlose Rückverfolgung der Organe vom Empfänger zum Spender zu ermöglichen. Zudem müssen sie die psychische Betreuung der Patienten im Krankenhaus sicherstellen. Die DSO als Koordinierungsstelle ist nach dem TPG verpflichtet, jährlich die Tätigkeitsberichte der Transplantationszentren zu veröffentlichen. Darin müssen Statistiken zu den Transplantationen und zur Entwicklung der Warteliste aufgeführt werden. Die aktuellen Informationen über die Organspende sind auf der Internetseite der DSO auf [www.dso.de](http://www.dso.de) veröffentlicht, das vollständige Transplantationsgesetz ist unter anderem unter [www.tk-online.de](http://www.tk-online.de) nachzulesen.

**Lebendspende: Wenn es an die eigenen Nieren geht**

Katie Zahn war gerade erst Anfang 20, als eine Autoimmunerkrankung ihre Nieren so stark angegriffen hatte, dass sie ihren Dienst versagten. Eine Dialyse auf Dauer kam für die 34-Jährige aus medizinischen Gründen nicht in Frage. "Es war sehr schnell klar, dass eine Transplantation meine einzige Überlebenschance ist", erklärt Katie ihre Situation damals.

8.000 Menschen in Deutschland stehen derzeit auf der Warteliste für eine Spenderniere, die durchschnittliche Wartezeit beträgt etwa sieben Jahre, für Katie eine viel zu lange Zeit. Die Ärzte empfahlen deshalb eine Lebendspende. Da jeder Mensch zwei Nieren hat, ist es möglich, bereits zu Lebzeiten eine Niere zu spenden. Jede fünfte Nierenspende in Deutschland ist mittlerweile eine Lebendspende. Um dem Organhandel vorzubeugen, lässt das deutsche Transplantationsgesetz eine Lebendspende nur dann zu, wenn sich Spender und Empfänger sehr nahe stehen, also zum Beispiel zwischen Ehegatten, nahen Verwandten und eingetragenen Lebenspartnern. Zudem muss eine Ethikkommission prüfen, ob die Spende freiwillig erfolgt, Spender und Empfänger sich über den Eingriff im Klaren und psychisch stabil sind.

**Gerettet**

Katie Zahn lebt heute mit einer Spenderniere ihrer Mutter.

Motiv zum Download unter  
[www.presse.tk-online.de](http://www.presse.tk-online.de)  
Quelle: Techniker Krankenkasse

Für den Empfänger ist eine Lebendspende medizinisch gesehen besser als die Organspende eines Verstorbenen. Da sich Spender und Emp-

---

fänger in der selben Klinik befinden, wird die Spenderniere schon nach kürzester Zeit wieder durchblutet. Eine Niere kann zwar bis zu 30 Stunden außerhalb des Körpers sein, doch je schneller sie transplantiert wird, desto besser sind die Ergebnisse. Komplikationen und Abstoßungsreaktionen kommen seltener vor.

Katie hatte weniger Glück, die Niere ihres Vaters sprang in ihrem Körper lange Zeit nicht an und sie verlor das Organ schon nach dreieinhalb Jahren. "Das war für uns beide eine schwierige Situation. Ich hatte ein schlechtes Gewissen, weil mein Körper dieses wertvolle Geschenk so schnell verlor, und mein Vater hatte das Gefühl, schlechtes Material geliefert zu haben", erklärt sie. Dennoch beschloss die Familie, nicht aufzugeben. In einer weiteren Transplantation erhielt Katie eine Niere von ihrer Mutter und beim zweiten Mal hat alles geklappt. "Ich hatte großes Glück, dass mir meine Familie geholfen hat", sagt die Musikerin, die inzwischen in Hamburg lebt und im Musical "Der König der Löwen" die Querflöte spielt, "aber auf der Warteliste stehen noch viele andere Menschen, die auf ein Spenderorgan warten." Deshalb setzt sie sich für die Organspende ein und gibt mit ihrer Geschichte den 12.000 Menschen ein Gesicht, die derzeit auf der Warteliste für ein Spenderorgan stehen. "Ich weiß, dass über die Lebendspende viel diskutiert wird. Schließlich ist es ein Eingriff in einen völlig intakten Organismus. Aber jede Organspende rettet auch einem Menschen das Leben, der sonst keine Chance hätte", so Katie.

Laut einer Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse (TK) sind 85 Prozent der Menschen in Deutschland bereit, einer nahestehenden Person eine Niere zu spenden. Die Mediziner schätzen das Risiko für den Spender gering ein. Prof. Dr. Björn Nashan, Direktor des Transplantationszentrums am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf: "Die Nierenspende ist aus chirurgischer Sicht sehr sicher. Die Organspende hat keinen negativen Einfluss auf die Lebenserwartung des Spenders." Nashan kritisiert, dass die Dialyse in Deutschland noch im-

---

mer als gleichwertige Alternative zur Transplantation gesehen wird. Andere Staaten wie die USA und Kanada seien hier – auch aufgrund des höheren Kostendrucks im Gesundheitswesen – deutlich weiter. "Warum soll ich x-tausend Euro im Jahr in eine Dialyse stecken, wohlwissend, dass die Patienten nach zehn bis 15 Jahren tot sind, wenn ich die Möglichkeit habe, den Patienten mit einem Bruchteil des Geldes zu transplantieren und weiß, dass die Wahrscheinlichkeit, dass er in zehn bis 15 Jahren noch lebt, wenn ich transplantiere bevor ich mit der Dialyse überhaupt anfangen, bei 80 Prozent ist", so Prof. Nashan. Seiner Ansicht nach ist die Transplantation das überlegene Verfahren und ermöglicht dem Patienten die Lebenserwartung, die er auch hätte, wenn seine eigenen Nieren funktioniert hätten. In Deutschland gibt es derzeit etwa 64.000 Dialysepatienten, deren Lebensqualität sehr eingeschränkt ist, weil sie sich mehrmals pro Woche für mehrere Stunden einer Blutwäsche unterziehen müssen.

---

**Spanien ist Europameister: Fast doppelt so viele Spanier wie Deutsche würden ihr Herz verschenken**

Nur knapp jeder zweite Deutsche sagte in einer internationalen Vergleichsstudie, dass er nach seinem Tod zu einer Organspende bereit wäre. Ganz anders zum Beispiel die Skandinavier: Acht von zehn Schweden und fast drei Viertel der Finnen und Dänen gaben an, ihre Organe spenden zu wollen. Auch bei der Zahl der Menschen, die einen Organspendeausweis bei sich tragen, liegt Deutschland europaweit nur im Mittelfeld. Während fast jeder zweite Niederländer und jeder dritte Schwede einen Ausweis bei sich trägt, hat ihn laut einer aktuellen Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse (TK) nur jeder siebte Deutsche in der Tasche.

Bei den tatsächlich gespendeten Organen zeigt sich ein ähnliches Bild: "Auch wenn die Zahl der Organspender in Deutschland in den letzten fünf Jahren um ein Viertel gestiegen ist, liegen wir noch immer weit hinter dem europäischen Spitzenreiter Spanien", sagt Professor Dr. Günter Kirste, medizinischer Vorstand der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO). Auf eine Million Einwohner kommen dort 35 Spender, in Deutschland nur 16. Besonders beunruhigend: In diesem Jahr ist die Zahl der Spender hierzulande nach jahrelanger positiver Entwicklung erstmals wieder leicht rückläufig.

Doch woran liegt das? "Die Gründe sind vielschichtig. Eine wichtige Rolle spielt jedoch, wie gut die Krankenhäuser für das Thema Organspende sensibilisiert sind", sagt Kirste. So hat in Spanien jede der 200 Kliniken, die an Organspenden beteiligt ist, einen eigenen Transplantationsbeauftragten. 500 Koordinatoren entlasten das Krankenhauspersonal zusätzlich und führen zum Beispiel die Gespräche mit Angehörigen. In Deutschland sind dagegen laut

---

Kirste für mehr als 1.400 Krankenhäuser nur rund 60 Koordinatoren tätig.

Daneben spielt auch der soziokulturelle Hintergrund eine Rolle. So geht die deutlich größere Spendebereitschaft der US-Amerikaner – mit 27 Spendern pro eine Million Einwohner – nicht zuletzt darauf zurück, dass auf die dortigen sozialen Sicherungssysteme weniger Verlass ist als hierzulande. "Wenn der ökonomische Druck größer ist, weil man eine Dialyse im Gegensatz zur Transplantation eventuell sogar aus eigener Tasche zahlen muss, ist das eine klare Motivation pro Transplantation", sagt Professor Dr. Björn Nashan, Direktor des Transplantationszentrums am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf.

Ein Aspekt, der laut Nashan in der öffentlichen Wahrnehmung in Deutschland eine viel zu geringe Rolle spielt: "In Deutschland vergisst man die Tatsache, dass die Dialyse eigentlich nur ein teures Überbrückungsverfahren ist, das den Körper schädigt und langfristig zum Tod führt", so Nashan. Anders in den USA, wo das Thema breiter diskutiert und in der Öffentlichkeit präsenter ist – gefördert durch große, landesweite Kampagnen wie 'Donate Life'. "In Amerika werden nicht nur deutlich mehr Nieren von Verstorbenen transplantiert, dort machen Lebendspenden etwa 60 Prozent aller transplantierten Nieren aus. Bei uns liegt die Quote etwa bei 15 Prozent", so der Transplantationsmediziner. Allerdings sind Lebendspenden in den USA auch unter Fremden erlaubt, während sich in Deutschland ein Verwandter ersten oder zweiten Grades oder ein sehr nahestehender Mensch, etwa der Ehepartner, zu der Spende bereit erklären muss. So will der Gesetzgeber einem Handel mit Spenderorganen vorbeugen.

Auch in anderer Hinsicht setzt die deutsche Gesetzgebung der Organspende Grenzen. So werden nach der geltenden erweiter-

---

ten Zustimmungslösung nur Organe von Menschen entnommen, die sich entweder vor ihrem Tod ausdrücklich zu einer Organspende bereit erklärt haben, oder deren Angehörige dies nach dem Tod stellvertretend tun. Viele Länder, in denen im Gegensatz dazu eine Widerspruchslösung gilt, haben deutlich höhere Spenderzahlen – wie neben Spanien etwa Belgien mit 29 oder Österreich mit 22 Spendern je Million Einwohner. Die Widerspruchslösung besagt, dass Organe von jedem Verstorbenen entnommen werden, der nicht zu Lebzeiten ausdrücklich widersprochen hat.

Allerdings: "Es ist nicht der gesetzliche Rahmen allein, der den Unterschied macht", sagt Bruno Kollhorst von der Techniker Krankenkasse, der selbst ein Spenderherz erhalten hat. "Entscheidend ist, dass das Thema in der Gesellschaft präsent ist, die Menschen sich damit auseinandersetzen und für sich selbst eine Entscheidung treffen. Umfragen zeigen, dass die Menschen dem Thema Organspende umso positiver gegenüberstehen, je besser sie informiert sind."

Mehr Informationen zum Thema Organspende gibt es im Internet unter [www.tk-online.de](http://www.tk-online.de) und auf den Seiten der DSO-Initiative [www.fuers-leben.de](http://www.fuers-leben.de).

**Zum Hintergrund:**

Die internationalen Vergleichszahlen stammen aus dem Eurobarometer "Europeans and organ donation" der Europäischen Kommission (Mai 2007) und dem Transplant-Newsletter des Council of Europe (September 2008). Für die bevölkerungsrepräsentative TK-Umfrage hat das Meinungsforschungsinstitut Forsa 1.000 deutschsprachige Menschen über 18 Jahren zum Thema Organspende befragt.

### **Norwegen statt Nepal, Eigenheim statt Riesterrente – Leben nach der Transplantation**

Am Anfang war eine Rötelinfection. Die Kinderkrankheit brachte Bruno Kollhorst eine zunächst unerkannte Herzmuskelentzündung ein. Kurze Zeit später brach der damals 31-Jährige in seinem Büro zusammen, sein Herz brachte nur noch zwölf Prozent seiner Leistung. Nach längerem Klinikaufenthalt und anschließender Reha-Maßnahme schien es wieder aufwärts zu gehen. Doch schon ein Jahr später kommt der Rückschlag: Nach einem Schlaganfall, weiteren Klinikaufhalten und dem Einsatz eines Herzschrittmachers ist klar, dass Kollhorsts Herz nicht mehr geheilt werden kann. Im September 2006 bekommt er in einer Transplantation ein Spenderherz. Heute lebt der 36-Jährige mit seiner Frau in Hamburg und arbeitet wieder in seinem Job im Marketing der Techniker Krankenkasse. Von der Einstufung als "Schwerbehinderter", die er von Gesetzes wegen erhalten hat, will er eigentlich gar nichts wissen und überhaupt findet er, dass sich sein Leben mit dem Second-hand-Herz gar nicht so sehr von dem anderer Leute unterscheidet.



#### **Beherzt ins neue Leben**

Bruno Kollhorst erhielt vor zwei Jahren mit 34 Jahren ein Spenderherz.

Motiv zum Download unter [www.presse.tk-online.de](http://www.presse.tk-online.de)  
Quelle: Techniker Krankenkasse

"Natürlich ist ein Spenderherz ein wertvolles Geschenk, ohne das ich nicht mehr leben würde. Über 800 Menschen in Deutschland warten derzeit auf ein neues Herz, nur 270 haben in diesem Jahr bisher ein Spenderorgan bekommen. Viele Patienten sterben auf der Warteliste. Ich hatte großes Glück und fühle mich auch verpflichtet, mit dem kostbaren Stück sorgfältig umzugehen", erklärt Bruno Kollhorst. Deshalb

---

lebt er nun viel bewusster als vor der Transplantation und kümmert sich mehr um seine Gesundheit.

Transplantationspatienten sind sehr viel anfälliger für Infektionskrankheiten. Um zu verhindern, dass der Körper das Spenderorgan abstößt, müssen sie täglich Medikamente, so genannte Immunsuppressiva, einnehmen. Diese sorgen dafür, dass das Immunsystem permanent heruntergefahren ist. Jeder Art von Keimen geht Bruno Kollhorst daher aus dem Weg: "Lebensmittel mit rohen Eiern, Mett und leider auch Sushi sind für mich jetzt tabu. Ich vermeide auch Essen, das schon längere Zeit offen stand wie zum Beispiel Mittagsbuffets. Obst und Gemüse putze ich jetzt gründlicher. Das gilt übrigens auch für unser Bad – was vor allem meine Frau freut", fügt er schmunzelnd hinzu. Auch mit dem Sport hat er nach seiner Operation sehr schnell wieder angefangen. "Natürlich muss man die Belastung langsam steigern, Ausdauersport bietet sich schon deshalb an, weil das Herz-Kreislauf-System wieder auf Touren gebracht werden muss. Mit dem Brustkorb sollte man nach so einer Operation auch vorsichtig sein. Deshalb sind Kontaktsportarten erstmal nicht so ratsam. Obwohl ich mir vorgenommen habe, es jetzt bald mal mit Fechten zu probieren."

Und welche Auswirkungen hat das Spenderherz auf die Liebe? "Das sehe ich eigentlich eher pragmatisch", so der 36-Jährige. "Für viele Patienten hat das Herz ja einen besonderen Symbolwert, weil man es verschenkt hat, es geliebt hat und es auch mal gebrochen wurde. Für mich ist es in erster Linie ein Muskel, der seinen Job nicht mehr gemacht hat und deshalb ausgewechselt werden musste. Und mit einem gesunden Herzen liebt es sich jetzt auch wieder besser", fügt er lächelnd hinzu. Im Frühjahr erwartet das Ehepaar Kollhorst sein erstes Kind.

Der Gedanke, dass dieses Kind nur deshalb einmal im Garten spielen kann, weil jemand anderes seinem Vater ein Herz geschenkt hat, stimmt ihn noch immer nachdenklich. Aber es hilft auch, den Blick wie-

---

der nach vorn zu richten. "Nachdem wir lange Zeit nur von Tag zu Tag planen konnten, denken wir nun auch wieder an die Zukunft", erklärt der werdende Vater. "Als Transplantierte ist es natürlich schwierig, eine Lebensversicherung zu finden. Und da die Mediziner derzeit von einer Lebenserwartung von etwa 15 Jahren ausgehen, setzen wir bei der Vorsorge lieber auf ein Eigenheim, das wir jetzt schon nutzen können, als auf eine Riester-Rente, von der ich nicht weiß, ob ich sie erleben werde."

Weniger begeistert ist Bruno Kollhorst davon, dass der Gesetzgeber ihn als schwerbehindert einstuft, was ihm zwar einen besseren Kündigungsschutz, mehr Urlaubstage und eine höheren Steuerfreibetrag einbringt, aber "wenn einem nach langer Zeit der Krankheit endlich wieder nach Bäume ausreißen ist, will man natürlich nicht als 100 Prozent schwerbehindert gelten", erklärt er. "Aber allein aufgrund der vielen Medikamente, die ich für den Rest meines Lebens nehmen muss, ist die Einstufung schon sinnvoll." Die sind übrigens auch der Grund dafür, dass bei Familie Kollhorst auch die Auswahl ihrer Urlaubsziele inzwischen etwas weniger exotisch ausfällt. "Wenn man weiß, dass man auf eine gute medizinische Versorgung angewiesen ist, dann reist man doch eher nach Norwegen als nach Nepal", so der Hamburger über seine Reisepläne. "Und natürlich müssen die Reisen vernünftig organisiert werden. Grundsätzlich spricht zwar nichts dagegen, mit dem Rucksack wochenlang durch die Wüste zu laufen, ich fühle mich aber sicherer, wenn ich weiß, dass eine medizinische Betreuung im Bedarfsfall in der Nähe ist." Für die medizinische Betreuung zeichnet auch seine Frau Sandra verantwortlich. Studien zeigen, dass Transplantationspatienten, die ihre Medikamente täglich zur gleichen Zeit einnehmen, eine höhere Lebenserwartung haben. "Seitdem sie das weiß, bekomme ich von meiner Frau regelmäßig Kurznachrichten auf mein Handy, die mich daran erinnern, dass ich meine Pillen nehmen soll", schmunzelt Bruno Kollhorst.

---

Überhaupt laufe man schnell Gefahr zu vergessen, dass man Patient ist. "Durch das Spenderorgan geht es einem einfach so schnell so viel besser, dass man bei der Freude über das neu gewonnene Leben auch schnell übermütig werden könnte. Man muss sich dann bewusst machen, dass diese zweite Chance auch verpflichtet, sorgsam damit umzugehen." Weitere Informationen zur Organspende gibt es auf der Internetseite der TK unter [www.tk-online.de](http://www.tk-online.de).

## Kurz gemeldet

### Andere Länder, andere Sitten

Viele Bürger, die einen deutschen Organspendeausweis bei sich tragen, befürchten, dass ihre darin dokumentierte Entscheidung in Urlaubsländern mit einem weniger strikten Transplantationsgesetz nicht respektiert wird. Die Techniker Krankenkasse (TK) empfiehlt deshalb, sich ein Beiblatt zum Ausweis in der jeweiligen Landessprache auszudrucken. Diese sind beispielsweise bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung erhältlich.



#### Organspende rettet Leben

In einem Organspendeausweis kann man seine Einstellung zur Organspende dokumentieren. Neben Zustimmung und Ablehnung, kann man die Freigabe auf bestimmte Organe beschränken, einzelne Organe ausnehmen, oder die Entscheidung auf eine andere Person übertragen.

Motiv zum Download unter [www.tk-online.de](http://www.tk-online.de)  
Quelle: Techniker Krankenkasse

### Tierischer Einsatz?

Aufgrund des permanenten Mangels an Spenderorganen, wird immer wieder die Transplantation von Organen anderer Spezies diskutiert. Wird es wirklich bald möglich sein, Tierherzen in den menschlichen Körper zu verpflanzen? Prof. Dr. Reichenspurner, Transplantationsmediziner und Leiter des Herzzentrums am Universitätsklinikum Hamburg: "Die so genannte Xeno-Transplantation, das heißt die Verpflanzung von Organen anderer Spezies, ist noch lange keine ernstzunehmende Al-

ternative. Die Spezies, die in diesem Zusammenhang meist genannt werden, sind die Primaten. Abgesehen davon, dass diese vom Aussterben bedroht sind, gibt es auch ein Größenproblem bei den Organen. Das Tier, das uns am ähnlichsten wäre, ist das Schwein, hier besteht allerdings eine so genannte Spezies-Barriere."

### **Transplantationsmedizin – lieb und teuer?**

Im letzten Jahr erhielten 205 Versicherte der TK eine neue Niere. Eine Transplantation kostet in der Regel zwischen 20.000 und 50.000 Euro. Nach dem Eingriff müssen die Patienten lebenslang Medikamente nehmen, damit der Körper das Spenderorgan nicht abstößt. Zusammen mit weiteren Medikamenten gegen Begleiterkrankungen, Nebenwirkungen etc. bekamen die nierentransplantierten Versicherten der TK im letzten Jahr Arzneimittel für durchschnittlich 12.700 Euro pro Kopf. Im Verhältnis dazu kostet die Dialyse je Patient jedes Jahr etwa 27.000 Euro. Die Transplantation ist also nicht nur medizinisch die bessere Therapieoption, sondern langfristig auch wirtschaftlicher.

### **Wie Du mir, so ich Dir?**

Derzeit diskutieren Transplantationsmediziner, Politiker, Ethikkommissionen, Patienten und Angehörige, ob eine Änderung des deutschen Transplantationsgesetzes die Zahl der verfügbaren Spenderorgane erhöhen würde. Viele fordern, die bislang geltende Zustimmungsregelung – derzufolge nur – wenn das Einverständnis vorliegt, Organe entnommen werden dürfen, in eine Widerspruchsregelung zu ändern. Danach ist jeder Mensch grundsätzlich Organspender, sofern er nicht explizit widersprochen hat. Eine aktuelle Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse (TK) zeigt noch eine andere Position: Immerhin ein Drittel der Befragten gab an, dass nur diejenigen ein Spenderorgan erhalten sollen, die auch selbst bereit sind, ein Organ zu spenden. Jeder Vierte ist der Meinung, dass eine solche Regelung die Zahl der potenziellen Organspender in Deutschland erhöhen würde.

**Und wenn es mich trifft?**

Etwa ein Drittel der Deutschen hat sich laut einer Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse (TK) noch nie mit dem Thema Organspende auseinandergesetzt. Bruno Kollhorst lebt selbst mit einem Spenderherz und setzt sich bei der TK für die Organspende ein. Seiner Meinung nach "ist das Thema vielen Menschen unangenehm, sie möchten sich nicht damit auseinandersetzen, was nach ihrem Tod mit ihrem Körper passieren soll." Was die wenigsten wissen: Die Wahrscheinlichkeit selbst einmal ein Spenderorgan zu brauchen, ist größer als die Wahrscheinlichkeit, dass man selbst nach seinem Tod als Spender in Frage kommt. "Eine Organspende ist nur nach einem Hirntod möglich, das heißt, dass das Gehirn vor dem Herz stirbt. Das ist nur bei 40 von einer Million Menschen der Fall", so Kollhorst.